

DIETRICH LOHFF

REQUIEM

FÜR EINEN POLNISCHEN JUNGEN

26.11.23 | 17 UHR | LUTHERKIRCHE

ERWIN LI | KNABENSOPRAN
(AURELIUS SÄNGERKNABEN CALW)

MARTINA GMEINDER | ALT

BACH-COLLEGIUM KONSTANZ

BACH-CHOR KONSTANZ

MICHAEL STADTHERR | LEITUNG

 Sparkasse
Bodensee



KULTURFORUM
LUTHERKIRCHE

www.kultur-forum-lutherkirche.de

VORWORT

Am 18. März letzten Jahres starb 96-jährig Borys Romantschenko in den Trümmern seines Wohnhauses in Charkiw bei einem russischen Bombenangriff. Er war als Jugendlicher aus der Ukraine nach Deutschland verschleppt worden und hatte Zwangsarbeit, Bergen-Belsen, Buchenwald und weitere Lager überlebt.

Am 7. Oktober diesen Jahres ermordeten Hamas-Mitglieder die 90-jährige Gina Semiatich in ihrem Wohnzimmer mit einem Kopfschuss. Die in Tschechien gebürtige Israelin, die im Kibbuz Kissufim nahe der Grenze zu Gaza lebte, hatte ihre Kindheit im Lager Theresienstadt verbracht.

Der Krieg, der heute in der Ukraine, in Israel und vielen weiteren Weltgegenden Menschenleben vernichtet, scheint nie enden zu wollen. Ebenso der Antisemitismus, diese besondere Spielart der Intoleranz, bei der die dumpfe Abneigung gegen alles Andersartige sich paart mit Rassismus, Bildungsneid, Verschwörungsglauben und Unterlegenheitsgefühlen. Die Biografien des Ukrainers und der Tschechin, an deren Anfang und Ende Hass und Mordlust standen, belegen eine erschütternde Kontinuität der Unmenschlichkeit, die Werke wie das heute aufgeführte Requiem für einen polnischen Jungen so wichtig und zeitlos macht.

Requiem aeternam dona eis, Domine, „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe“, ist der erste Vers der Kirchenliturgie für die Missa pro defunctis, die Totenmesse, die der Verstorbenen gedenkt. Den zahlreichen mit Requiem betitelten Werken der Musikgeschichte gab sie Text und Struktur vor. Der zeitgenössische Komponist, Kirchen- und Rockmusiker Dietrich Lohff (1941–2016) orientierte sich formal an diesem traditionsreichen Gerüst. An die Stelle des liturgischen Textes setzte er acht Gedichte, die er Manfred Schlóssers Anthologie „An den Wind geschrieben“ (Darmstadt 1960) entnahm, einer Sammlung von Gedichten aus den Jahren 1933 bis 1945, verfasst von Opfern des Nationalsozialismus. Lohff wollte die Betroffenen in seinem Oratorium selbst zu Wort kommen lassen und damit eine Lücke in der deutschen Kirchenmusik schließen, die bis dahin (und auch danach) kein Werk dieser Art hervorgebracht hat. Sein Requiem für Mezzosopran, eine Knabenstimme, gemischten Chor und ein kleines Orchester, bestehend aus Holz- und Blechbläsern, Streichern, Orgel und Schlagwerk, wurde 1998 am sechzigsten Jahrestag der Novemberpogrome 1938 in sechs deutschen Städten zeitgleich uraufgeführt.

Der namenlose polnische Junge, dessen Verfolgung und Ermordung Lohff mit seinem Requiem dem Vergessen entreißen will, steht exemplarisch für die 70 Millionen Toten, die das Naziregime in Europa hinterließ. Mit seiner polnischen Herkunft verweist er auf das mörderische Wüten der Deutschen zwischen 1939 und 1945 in Osteuropa und die dort errichtete Todesmaschine. Sein junges Lebensalter steht für die unfassbare Bestialität und Mitleidslosigkeit der begangenen Taten, gipfelnd in der grausamen Misshandlung eines verängstigten Kindes.

Die Gedichte resultieren aus dem Drang der Zeitzeugen, die Heimatlosigkeit, das Unrecht, die Verfolgung, die Greuelthaten, ob mitangesehen oder am eigenen Leib erduldet, in Worte zu fassen, und zwar in die bearbeiteten, konzentrierten, zu Reimpaaren oder vorgegebener Strophenform versammelten Worte des Gedichts – des deutschsprachigen Gedichts, verfasst in der gemeinsamen Muttersprache der Täter und vieler ihrer Opfer. Die lyrische Form kann als Versuch gelesen werden, das Unsagbare auszudrücken und damit vielleicht den Schrecken ein Stück weit beherrschbar zu machen, das Erlebte einzukapseln, die inneren Bilder zu entschärfen, aber auch ein bleibendes Denkmal zu hinterlassen für das Leid der Namenlosen.

Lohff unterstützt dieses Ansinnen mit seiner eingängigen, anrührenden, erschütternden Musik. Die Komposition ordnet sich den Texten unter, hebt Worte und Bedeutung hervor, unterstreicht sie, rhythmisiert sie, unterlegt sie mit Harmonien und Disharmonien und macht Sprachbilder und Stimmungen auf diese Weise hör- und fühlbar. Unverständnis, Angst, Entsetzen, Verzweiflung, Erschöpfung und Resignation finden ihren unmittelbaren, ungeschönten Ausdruck in einer Musiksprache, die sich den Zuhörenden mit Zartheit und existenzieller Wucht vermittelt und unter die Haut geht. Vortragsbezeichnungen in der Partitur wie „unruhig“, „zögernd“, „schleppend“, „müde“, „apathisch“, „resigniert“ oder „sehr lange verlöschend“ leiten Chor und Orchester dazu an. Jene letzte Vorgabe steht über der Schlussfermate im Totengebet des Sohns, der seiner Mutter freiwillig nach Auschwitz nachfolgte: „Die wir geliebt sind allein und sehr weit. Wir finden sie nicht.“

Dem Bach-Chor Konstanz ist es ein großes Anliegen, dieses wichtige Werk am Totensonntag 2023 dem Publikum in der Lutherkirche zu Gehör zu bringen – auch wenn die Aufführung den Menschen vor, hinter und auf dem Dirigentenpult einiges abverlangt. Wir hoffen, mit unserem Konzert ein Erlebnis zu schaffen, das uns allen im Gedächtnis bleibt und uns darin bestärkt, immer und überall einzutreten für Toleranz und Frieden.

Monika Oertner, Bach-Chor Konstanz

I. TOTENGE BET - GEORG KAFKA

*Georg Kafka: *15.2.1921, Teplitz-Schönau. Wurde im Sommer 1942 in das KZ Theresienstadt eingeliefert. Folgte am 15.5.1944 seiner Mutter freiwillig nach Auschwitz. Er starb Ende 1944 im Lager Schwarzheide. Er war ein weitläufiger Verwandter von Franz Kafka.*

Sieh, Herr, die Toten kommen zu Dir.
Die wir geliebt, sind allein
und sehr weit.
Nun müssen wir ihre Münder sein
und beten zu Dir,
Du Ewigkeit.

Nimm ihr müdes Herz in die gütige Hand.
Da wird es still.
Eine Schwalbe, die ihre Heimat fand
und schlafen will.

Auf ihre Augen, die müde vom Licht
lege Dein Kleid,
daß sie träumen von Deinem Angesicht,
Du Dunkelheit.
Und ihre Hände, die immer bereit,
Dein Werk zu tun,
o Gott, Du ewige Erntezeit,
laß sie ruh'n.

Wir aber leben und dürfen nicht
die Tage versäumen.
Wir tragen geduldig das schwere Gewicht
zu Deinen Träumen.

O Herr, die Lebenden kommen zu Dir.
Die wir geliebt, sind allein.
Wir finden sie nicht.
Du aber wirst die Erleuchtung sein.
Du Licht.

II. SCHLAFLIED FÜR DANIEL - SIEGFRIED EINSTEIN

*Siegfried Einstein: *30.11.1919, Laupheim (Württ.) Bereits in der Schule als Jude verpönt. Emigrierte 1934 in die Schweiz. Dort war er von 1940-45 in Arbeitslagern. Kehrt 1953 nach Deutschland zurück. Zunächst lebte er in Lampertheim, wo er erneut antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt war. Er siedelte nach Mannheim um und starb dort 1987.*

Wir fahren durch Deutschland, mein Kind.
Und es ist Nacht.
Die Scheiben klirren im Wind,
da sind die Toten erwacht
die Toten von Auschwitz, mein Sohn.
Du weißt es nicht
und träumst von Sternen und Mohn
und Sonn- und Mondgesicht.

Du darfst nicht schlafen, mein Kind.
Und es ist Nacht.
Die Toten stöhnen im Wind:
viel Menschen sind umgebracht.

Du darfst nicht schlafen, mein Sohn,
und träumen von seliger Pracht.
Sieh doch, es leuchtet der Mohn
wie Blut so rot in der Nacht.
Wir fahren durch Deutschland, mein Kind.
Und es ist Nacht.
Die Toten klagen im Wind -
und niemand ist aufgewacht...

III. SONETT VON DER ENDGÜLTIGEN FRAGE - JESSE THOOR

*Jesse Thoor (Peter Karl Höfler): *23.1.1905, Berlin. Sohn österreichischer Eltern. War literarischer Autodidakt. Ging 1933 von Berlin nach Wien, 1938 nach Prag. 1939 Flucht nach London, dort wurde er einige Zeit interniert. 1950 kehrte er zurück nach Österreich und starb am 15.8.1952 in Lienz.*

Ihr sagt, daß unermesslich reich und voller Schönheit diese Erde ist.
Es wogt und drängt bis hin zum Horizont des Kornes Last.
Und wo beglückt der Sonne heller Strahlenkranz zerfließt,
neigt sich von süßer Frucht behangen jeder Ast.

Ich aber will euch sagen, was ich mit eigenen Augen sah.
(Wohl wahr, in segensreicher Fülle breitet sich das weite Land.)
Oh, einen Menschen sah ich nur, als ich an einem Morgen stand,
dort, wo die Stadt beginnt und oft schon ähnliches geschah.

Vom Winde bewegt, so hing er hoch, ganz hoch in einer Linde.
Ein Auge zu, indessen noch das andre starr den Himmel sucht.
Und aufgerissen war der Mund, als brüllte er: Verflucht!

Der Hals jedoch war fest verschnürt in einer grauen Binde.
Und blutig hing das rohe Fleisch aus den zerfetzten Schuh'n.
Was sagt ihr - meine Menschenkinder - he, was sagt ihr nun?

IV. ICH MÖCHTE LEBEN - SELMA MEERBAUM-EISINGER

*Selma Meerbaum-Eisinger: *1924, Czernowitz. Verwandt mit Paul Celan. Sie starb am 16.12.1942 im deutschen Arbeitslager Michailowka. Sie war 18 Jahre alt, wurde irgendwo verscharrt. Ihr Freund Leijser Fichmann starb bei dem Versuch, Palästina zu erreichen.*

Ich möchte leben.
Ich möchte kämpfen, lieben und hassen
und ich möchte den Himmel mit Händen fassen
und möchte frei sein und atmen und schreien.
Ich will nicht sterben.
Nein.

Das Leben ist rot.
Das Leben ist mein.
Mein und dein.
Warum brüllen die Kanonen?
Warum stirbt das Leben
für glitzernde Kronen?
Dort ist der Mond.
Er ist da.
Nah.
Ganz nah.
Ich muß warten.
Worauf?
Hauf um Hauf
sterben sie.
Ich will leben
und du Bruder auch.
Atemhauch
geht von meinem und deinem Munde.
Der Mond ist lichtiges Silber im Blau.
Die Pappeln sind grau.
Und Wind braust mich an.
Die Straße ist hell.
Dann...
Sie kommen dann
und würgen mich.

Mich und dich.
Das Leben ist rot
braust und lacht.
Über Nacht bin ich tot.

Ein Schatten von einem Baum
geistert über den Mond.
Man sieht ihn kaum.
Ein Baum,
ein Leben
kann Schatten werfen
Über den Mond.

V. EUCH FEHLT DIE PHANTASIE - MARTIN GUMPERT

*Martin Gumpert: *13.11.1897, Berlin. Sanitätssoldat im 1. Weltkrieg. Studierte Medizin in Berlin und Heidelberg. Vor 1933 Chefarzt und Schriftsteller. Emigrierte 1936 in die USA, wo er als Arzt tätig war. Starb am 18.4.1955 in New York. Er schrieb diesen Text bereits 1934.*

Daß man euch durch die Straßen jagen wird,
daß man eure Schränke durchwühlen wird,
daß man euer Telephon überwachen wird,
daß man euch Titel und Namen nehmen wird.
Daß euch eure Freunde nicht mehr grüßen werden,
daß euch eure Frauen nicht mehr lieben werden,
daß euch eure Kinder nicht mehr achten werden,
daß eure Diener euch nicht mehr dienen werden.

Euch fehlt die Phantasie, was wahr wird zu ersinnen,
euch fehlt die Kraft, was wirklich wird zu glauben,
euch fehlt der Mut, was klar ist zu erkennen,
euch fehlt das Wort, um was ihr wißt zu sagen.

Daß man euch hinter Stacheldraht sperren wird,
daß man euch ins Gesicht spucken wird,
daß man eure Bücher verbrennen wird,
daß man euer Werk verleugnen wird.

Daß man euch aus dem Lande treiben wird,
während die Glocken läuten und Schafe weiden,
während Züge pünktlich abfahren,
während der Bäcker jeden morgen das Brot bringt.

Ohne daß eine Hand sich erhebt,
ohne daß sich ein Sturm zusammenzieht,
ohne daß eine Stimme aufschreit,
ohne daß eine Träne vergossen wird.

Daß ihr vergessen sein werdet als wäret ihr nie gewesen,
daß ihr gekommen sein werdet und davongegangen,
daß ihr verloren sein werdet und verschollen,
daß der Tag dämmern und dunkeln wird wie je.

Euch fehlt die Phantasie, um was ihr tut zu fürchten,
euch ist die Macht geraubt, euch zu erschrecken,
euch ist der Ton versagt, um aufzustöhnen,
euch ist das Glück versagt, vor Scham zu weinen.

VI. ELEGIE AUF EINEN POLNISCHEN JUNGEN - KRYSTOF KAMIL BACZINSKI

*Krystof Kamil Baczinski: *22.1.1921. War aktiv beim Aufstand im Warschauer Ghetto, wurde am 4.8.1944 in der Warschauer Oper von einem deutschen Soldaten erschossen. Er veröffentlichte etwa 500 Gedichte und 20 Erzählungen.*

Sie trennten dich, mein Sohn, von Träumen,
die wie Falter zittern.
Sie malten eine Landschaft dir aus Bränden
und Gewittern.
Sie strickten feuchte Augen die, mein Sohn,
die rot verbluten.
Und mit Gehängten säumten
sie den Fluß der grünen Fluten.

Sie prägten dir die Heimat ein, mein Sohn,
mit toten Schritten.
Das Messer deiner Tränen hat sich die Wege
ausgeschnitten.
Sie zogen dich im Dunkel groß mit Angst,
die alle aßen.
Und du gingst blind die bitterste
der Menschenstraßen.

Du gingst mein heller Sohn, die schwarze
Waffe in den Händen.
Erlebstest jeden Stundenschlag, mit dem
die Übel enden.
Und eine Hand bekreuzte noch die Welt,
bevor sie sank.
War es die Kugel, war's das Herz, mein Sohn,
was da zersprang?

VII. HEIMKEHR - FRANZ THEODOR CSOKOR

*Franz Theodor Csokor: *6.9.1885, Wien. Im 1. Weltkrieg Soldat. Dann freier Schriftsteller, Dramaturg und Regisseur. Protestierte auf dem PEN-Kongreß gegen die Verfolgung deutscher Kollegen. Floh 1938 über Polen, Rumänien, Jugoslawien nach Italien und kehrte 1946 nach Wien zurück. Diverse Preise. "Heimkehr" wurde auf der Flucht verfaßt.*

Unsere Mütter sind gestorben,
unsere Frauen sind alt.
Unsere Häuser sind verdorben,
überall war Gewalt.

Wo sollen wir sitzen,
wo sollen wir speisen,
was ist unser Vaterland?
Ein Boden aus Blut und Eisen
und ein Himmel voll Brand.

Wenn wir unsern Kindern begegnen,
sie werden uns nicht mehr verstehn.
Wir werden sie schweigend segnen
und weitergehn.

VIII. EIN JÜDISCH' KIND - (UNBEKANNTER VERFASSER)

Ich habe keinen Namen
ich bin ein jüdisch' Kind.
Weiß nicht woher wir kamen
und wo wir morgen sind.

Ich spreche viele Sprachen,
verlern' sie wiederum.
Für das, was wir ertragen
ist jede Sprache stumm.

*Am Ende des Konzerts wollen wir
bei Glockengeläut Stille halten.
Anschließend dürfen Sie sich mit
Applaus bei den Musikerinnen
und Musikern bedanken.*